

FILM
DES
MONATS

MALINA

Produktion: Kuchenreuther Film/NeueStudioFilm, BRD/Österreich 1990; **Regie:** Werner Schroeter; **Buch:** Elfriede Jelinek (nach dem Roman von Ingeborg Bachmann); **Kamera:** Elfi Mikesch; **Musik:** Giacomo Manzoni; **Darsteller:** Isabelle Huppert, Can Togay, Mathieu Carriere u. a.; **Format/Länge:** 35 mm, Farbe, 115 Min.; **FBW:** besonders wertvoll; **FSK:** ab 16 Jahre, ffr.; **Verleih:** Kuchenreuther Filmverleih, Sonnenstr. 22, 8000 München 2, Tel. (089) 59 67 17; **Preise:** Bayerischer Filmpreis 1991.

Wenn auch der überreizte Grundton von MALINA manchen Zuschauer enervieren mag, so steigern sich doch die künstlerischen Eigenleistungen Regie, Kamera, Darstellung, Buch und Musik gegenseitig zu einem qualitativ überraschenden Gesamtkunstwerk, das besondere Würdigung verdient. Die eigens für den Film komponierte Musik von Giacomo Manzoni setzt auf große Gefühle. Das Drehbuch von Elfriede Jelinek nach dem einzigen Roman der großen österreichischen Dichterin Ingeborg Bachmann erzählt unter Beibehaltung vieler Textpassagen die Geschichte einer erfolgreichen Schriftstellerin, die an ihrer Leidenschaft verbrennend in den Wahnsinn gleitet.

Isabelle Huppert spielt diese Frau zwischen zwei Männern, von denen keiner ihre Erlösungssehnsucht zu stillen vermag, mit bebender Intensität. Die fließend-bewegliche Kameraführung von Elfi Mikesch erzeugt einen visuellen Raum, der die äußere wie

wie die innere Realität der Protagonisten gleichermaßen in Augenschein bringt. Werner Schroeter, der kompromißloseste Exzentriker des deutschen Films, hat eine Regiearbeit voller Kraft und Poesie geliefert, die Elemente des Erzählkinos und der Oper verbindet.

Die ästhetische und inhaltliche Radikalität des Films verlangt allerdings eine innere Bereitschaft auf seiten der Zuschauer, die Zerrissenheit einer Künstlerin auszuhalten, die an der Unmöglichkeit der Liebe zerbricht. Kontroversen löst der Film aus, wo die Frage nach der kongenialen Literaturverfilmung gestellt wird, die der Titel nahelegt. Ingeborg Bachmann suchte nach Worten, die zwischen Menschen tragfähig sind. Entsprechend sucht der Film nach Bildern, die das Scheitern dieser Wortsuche offenlegen und die kritisch das präkäre Verhältnis von Wort und Bild in der gegenwärtigen Kultur beleuchten.

